

So wichtig wie Schiene und Straßen

TREFFEN Straßen sind nicht mehr schwarz – sondern klein und bunt. Um schnelle Datenleitungen in Oberfranken ging es auf einem Symposium in Kloster Banz – dem ersten Breitbandgipfel.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
TOBIAS KINDERMANN

Kloster Banz – Oben, von der Terrasse auf Kloster Banz, kann man sie gut sehen: Die Autobahn A 73 und die Schienenverbindung Richtung Berlin laufen durch das Maintal – es sind die Bauwerke, die gerne als Lebensadern einer Region gesehen werden. „In den letzten 15 Jahren haben wir sehr schön Autobahnen gebaut“, sagt Alfred Büdel, geschäftsführender Gesellschafter bei OFM in Burgkunstadt. Und trotzdem, man sucht in der Region den Anschluss. Andere europäische Länder seien uns beim Ausbau des Glasfasernetzes weit voraus, betont er.

Das soll sich ändern. Die oberfränkische Industrie und Handelskammer (IHK) sowie die Handwerkskammer (HWK) hatten zusammen mit weiteren Organisationen zum Breitbandgipfel in Kloster Banz geladen. Die haarfeinen Kabel haben sich zu einem Standortfaktor entwickelt. Wo sie nicht liegen, wird die Entwicklung gehemmt. Das habe man allgemein zu lange unterschätzt, so der Tenor.

Auch von Bayerns Wirtschaftsminister Martin Zeil (FDP), der vor allem die Rahmendaten des neuen Förderprogramms der Staatsregierung in Erinnerung rief. 500 Millionen Euro wird Bayern seinen Kommunen für den Ausbau schneller Internetverbindungen zur Verfügung stellen, in der Regel in Form eines Zuschusses von 80 Prozent der förderfähigen Investitionssumme. „Für den Eigenanteil können die Kommunen



Alfred Büdel, geschäftsführender Gesellschafter bei OFM in Burgkunstadt, zeigt ein Kupplungsstück für Datenleitungen. Stimmt die Qualität solcher Bauteile nicht, kann das teure Reparaturen nach sich ziehen. Büdel sprach auf dem Symposium zum Thema Qualität bei Datenleitungen. Fotos: Tobias Kindermann

auf zinsgünstige Darlehen der KfW-Bank zurückgreifen.“ Also alles klar und es kann losgehen? Nun, der weitere Verlauf des Breitbandgipfels zeigte: Es gibt noch viele Baustellen. Zum einen müssen sich die Kommunen durch ein recht kompliziertes Antragsverfahren arbeiten, das sind Folgen der EU-Bürokratie, wie Zeil betonte. Doch auch danach kommt das Glasfaserkabel nicht allein ins Haus. Oft sind für die großen Anbieter Netze abseits der Ballungszentren wirtschaftlich interessant. Das hat neue Anbieter auf den Plan gerufen. Vier Berichte aus der Praxis zeigten, dass es mit einem Anruf bei der

Telekom oder einem anderen Anbieter nicht getan ist. Peter Hornfischer von der Thünga Metering Service stellte vor, wie sich Energieversorger im Markt der Netzanbieter bewegen. Mit Matthias Stock von den Ebermannstädter Stadtwerken war auch ein kommunales Unternehmen vertreten, das seit 2008 den Ausbau von Glasfasernetzen in seinem Versorgungsgebiet vorantreibt. Alfred Büdel von OFM gab Einblicke in die technische Ausführung solcher Netze, die lange Zeit noch sehr handwerklich orientiert gebaut wurden. In einem vom IHK-Präsidenten Heribert Trunk moderierten Werkstattgespräch mit acht Experten aus verschiedenen Bereichen konnten sich die Kommunalpolitiker Antworten auf ihre Fragen holen. Eines wurde auch deutlich:

Der Schwerpunkt dieses Programmes wird bei der Verlegung von Glasfasernetzen liegen, auch als Zulieferleitungen für LTE-Funklösungen. Nur so wird man auf den erforderlichen Datendurchsatz kommen. Zudem wird das Programm als Teil der Wirtschaftsförderung vorrangig Betriebe ansprechen, aber auch Privatpersonen profitieren. „Es ist wichtig, dass wir das als Wirtschaft gemeinsam angeht“, hob HWK-Präsident Thomas Zimmer zum Schluss hervor. Wie geht es nun weiter? IHK-Präsident Heribert Trunk meinte: „Wir werden mit den Wirtschaftsbetrieben in der Region in Kontakt bleiben und schauen, was jetzt in Oberfranken vorangeht. Es wird sicher nicht die letzte Veranstaltung dieser Art gewesen sein, die wir organisiert haben.“



Herz und Seele: Heribert Trunk (IHK, links) und Thomas Zimmer (HWK, rechts) gaben dem bayerischen Wirtschaftsminister Martin Zeil (FDP) ein Kochbuch mit diesem Titel mit zurück auf den Weg nach München.

ANGEMERKT

Nicht nur eine Frage des Geldes

Es geht nicht nur um Mbit und Fördersummen, wenn vom Thema schnelles Internet die Rede ist. Ähnlich wie bei alternativen Energien kommt Kommunen und Bürgern vor Ort ein großer Gestaltungsspielraum zu. Und eine Gestaltungsverantwortung. Bei regenerativer Energie geht es darum, die Wert-

tenleitungen auch in abgelegene Gebiete zu bekommen.

Mal zum Vergleich: Der Bau der ICE-Trasse Nürnberg-Erfurt wird um die fünf Milliarden Euro kosten. Der Freistaat stellt im Zeitraum von drei Jahren 500 Millionen Euro an Zuschüssen für schnelles Leitungen zur Verfügung. Besser gesagt: stellt nach einem langwierigen Abstimmungsprozess von über einem halben Jahr mit der EU zur Verfügung.

Das ist 50 Mal so viel wie beim ersten Landesprogramm, das an vielen Orten im Freistaat erstmal überhaupt so etwas wie eine Internetverbindung brachte. Aber auch das zweite Programm wird allein nicht reichen, um den Bedarf in ländlichen Regionen zu decken.

Also werden die Betroffenen nicht umhinkommen, sich zu vernetzen – um schnellen Anschluss ans Netz zu bekommen.



Tobias Kindermann

schöpfungskette in der Region enden zu lassen. Also, dass der Ertrag von Windrädern, Solaranlagen und Biogas vor Ort bleibt.

Beim schnellen Internet ist das anders: Hier sind Engagement, Kooperation und Zusammenschlüsse vor Ort oft der einzige Weg, schnelle Da-

Qualität für eine Lebensdauer von vielen Jahrzehnten

Kloster Banz – Es ging nicht nur um Geschwindigkeit und Subventionen auf dem ersten oberfränkischen Breitbandgipfel, auch ganz handfeste Dinge wie Qualität beim Bau der Leitungen waren ein Thema. Wir sprachen mit Alfred Büdel, dem geschäftsführenden Gesellschafter von OFM Kommunikations in Burgkunstadt, die im vergangenen Jahr 4500 Kilometer Glasfaserkabel verlegte.

Wo gebaut wird, werden Fehler gemacht, da es keine Serienproduktion ist, sondern Handwerk. Sind solche Probleme im Leitungsbau nicht systemimmanent?

Büdel: Nein. Empfehlenswert ist, Komponenten, die für ein ganzes System geliefert werden, wie Verteilergehäuse und Bauteile, möglichst in Reinräumen

vom Hersteller vorkonfektionieren und bestücken zu lassen, damit im Feld nur noch die nötigste Anschlussarbeit geleistet werden muss – die Verbindung zu den verlegten Leitungen.

Vorteil ist einheitliche Qualität und eine wesentlich rationellere, wirtschaftliche Arbeitsweise. Ziel sollte eine Modulbauweise werden. Die Verträglichkeit der eingesetzten Materialien muss dabei stets im Vordergrund stehen. Die Lebensdauer muss schließlich 20 bis 30 Jahre betragen.

Wie oft treten dabei Schwierigkeiten auf?

Jedes Jahr werden die Kommunen und Netzbetreiber mit neuen Systemen und Materiallieferanten überrannt. Jetzt ist der Markt sensibilisiert, von 2009

bis 2011 wurden viele Fehler gemacht. Inzwischen kristallisiert sich heraus, welche Produkte am Markt qualitativ hochwertig sind und die Vorgaben erfüllen.

Wie kann man Fehlern entgegenwirken?

Wir haben ein Schulungszentrum in München, wo wir Schulungen für eigenes Personal zusammen mit Firmen und Lieferanten aller Gewerke durchführen. 150 Leute durchlaufen jährlich dieses Programm.

Kann es durch unsachgemäß verlegte Datenleitungen auch zu einem Leistungsverlust kommen?

Die Glasfaser ist so stark wie ein Haar, durch Faserbruch oder schlechte Verarbeitung oder Unterschreitung von Mindestbiegeradien oder Verschmut-

zungen an den Endsteckern kann es klar zu Datenverlust kommen. Dann werden die Daten gar nicht oder nur eingeschränkt übertragen.

Welche Wünsche hätten sie an die Politik, um diese Dinge künftig besser zu regeln? Muss mehr genormt werden?

Von der Politik würde ich da nichts erwarten. Das muss der Markt selber regeln mit Normungen und Qualifizierungen von Personal.

Die Deutsche Telekom beispielsweise erstellt vorbildliche Pflichtenhefte für Qualität, Verlegung und Montage. Gerade bei Privatleuten und Kommunen werden da noch viele Fehler gemacht. Das Interview führte Tobias Kindermann.



Von links nach rechts: Thomas Koller (Hauptgeschäftsführer HWK für Oberfranken), Thomas Zimmer (Präsident HWK für Oberfranken), Martin Zeil (Bay. Wirtschaftsminister), Alfred Büdel (Geschäftsführender Gesellschafter OFM Gruppe)